

Erfahrung als Erkenntnis
statt
Erkenntnis als Erfahrung?

Zur Symptomatologie der Reaktionen
auf Irene Diets Studie:
Imagination oder »virtual reality«?

Rüdiger Blankertz

Erscheint in:
Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland
3 / 2001

1. Vom »Problem Rudolf Steiner«

Irene Diet hat in ihrer Studie kritische Anmerkungen zu den Veröffentlichungen von Heide Oehms und Jostein Saether vorgebracht. Dies hat zu heftigen, ablehnenden Reaktionen geführt. Neben den in der Johanni-Ausgabe abgedruckten Leserbriefen gehören dazu die Ausführungen von Wolfgang Garvelmann (»Spirituelle Erfahrung heute«, ebenfalls im Johanni-Heft), sowie die Glosse »Bloß kein Krach«, die Andreas Heertsch im »Goetheanum« Nr. 26/2001 geschrieben hat und die mit dem Tenor Garvelmanns weitgehend übereinstimmt. – Irene Diet hat einen Finger in eine offene Wunde gelegt, und nun sagen alle laut und deutlich »Aua«. Die Reaktionen auf ihre Studie sind ein Symptom für eine schmerzvolle Erfahrung. Diese Erfahrung selbst wurde bisher kaum erforscht. Sie wurde zum *Problem*. Das Problem hat einen Namen. Er lautet: **Rudolf Steiner**.

2. Eine Klarstellung ...

Irene Diet behauptet: Die Methoden, mit denen die Autoren zu ihren Ergebnissen kommen, seien mit den Angaben Rudolf Steiners zum Thema Reinkarnationserkenntnis weder vergleichbar noch etwa identisch. Diese Behauptung stützt sie mit Zitaten aus dem Vortragswerk Rudolf Steiners, an die sie gewisse Erwägungen knüpft. Heide Oehms und Jostein Saether hätten solche Methoden übernommen und abgewandelt, wie sie z.B. Dethlefsen und auch andere Regressionstherapeuten anwenden. Ihr Verfahren ruhe weder auf anthroposophischer Grundlage, noch sei es aus der Anthroposophie Rudolf Steiners heraus konzipiert und fortentwickelt. Statt daß ihre Methode eine durch die veränderten Zeit- und Bewußtseinsumstände gerechtfertigte *Adaption* der Angaben Rudolf Steiners an die Bewußtseinsverfassung heutiger Menschen darstelle, wie die Autoren behaupten, handle es sich um eine irreführende Entstellung der anthroposophischen Strebensrichtung. Demzufolge seien auch ihre Ergebnisse höchst zweifelhaft. Sie dürften nicht als *anthroposophische* Erkenntnisse angesehen werden. Nach Diet hat das von Oehms und Saether Vorgebrachte mit Anthroposophie in Wahrheit nichts gemeinsam.

3. ... und ihre Zurückweisung

Die Leserzuschriften drücken einhellig Empörung über die rigorose Klarstellung Irene Diets aus. Mit Zitaten aus dem Vortragswerk Rudolf Steiners könne jede Kritik an Personen gestützt werden, die einen »eigenen Ansatz zur Geistesforschung« entwickelt hätten. Es sei aber die Frage, ob man mit den Zitaten auch den *Intentionen Rudolf Steiners* gerecht werde. Es wird vermutet, Rudolf Steiner hätte es sicher begrüßt und gewünscht, daß Anthroposophen, hier also Saether und Oehms, zu eigener geistiger Forschung mit eigenen Methoden kommen. Es sei gegen den »faustischen« Geist der Anthroposophie, den Buchstaben des Werkes Rudolf Steiners gegen die lebendige Erfahrung auszuspielen. Irene Diet begründe ihre Kritik auch nicht mit eigenen geistigen Forschungen, weil sie wohl keine Möglichkeit dazu habe. Damit disqualifiziere sie sich aber von vornherein, denn das »konkrete Einweihungswissen«, das aus geistiger Forschung stamme, könne nur beurteilen, wer über die gleiche Fähigkeit verfüge. Es sei Diet somit nicht gegeben, die geistigen Erfahrungen der Autoren zu beurteilen. Solche Fähigkeit dokumentiere sich nicht durch die Verfügung über einen »etablierten Zitatenschatz«. Würde sie ihre Fähigkeiten abwägen, so könne sie ihrem Gegenüber realitätsbezogen begegnen und ihn verantwortungsvoll in die »eigene Geistsicht« aufnehmen. Wer hingegen die Arbeitsergebnisse anderer Forscher nicht achte, verlasse den Boden der Wissenschaft. Diese von Saether und Oehms beschriebenen Ergebnisse seien nämlich für jeden, der eine der geschilderten Methoden anwende, reproduzierbar. Es würden sich Erlebnisse einstellen, die eindeutig den Charakter der Wirklichkeit trügen.

4. Worum geht es?

Im Ganzen genommen drücken die Leserzuschriften die Meinung aus, Irene Diet habe prinzipiell etwas gegen eigene *psychisch-spirituelle* Erfahrungen einzuwenden. Dies ist aber nicht der Fall. Diet bezweifelt weder, daß solche Erfahrungen möglich, noch daß die Methoden, die diese Erfahrungen erzeugen, effektiv sind. Sie bestreitet auch Oehms und Saether nicht das Recht, ihre Erfahrungen und Überlegungen zu veröffentlichen. Sondern sie bestreitet mit detailliert gegebenen Gründen, daß es sich dabei um die von Rudolf Steiner beschriebenen Erfahrungen aus vergangenen Erdenleben handle. Sie behauptet zugleich, daß es sich bei diesen Erfahrungen um etwas anderes handeln müsse. Unter anderem vertritt sie die These, die fraglichen Erfahrungen seien unbewußt aufgenommene und dann projizierte Eindrücke aus der untersinnlichen Welt der elektromechanischen Medien. Sie seien im anthroposophischen Sinne weder wirklich noch wahr. Wenn man die Empörung über eine solche Aussage bündigt und innerlich zurücktritt, um den Blick auf das Ganze zu haben, so bemerkt man: Die Intention Irene Diets geht auf die Frage los: Was ist das Kriterium für die Beurteilung der Bedeutung solcher Erfahrungen? *Im Grunde geht es damit um das Verhältnis von Erfahrung und Denken.*

Persönliche Erfahrung zählt ...

Die Leserbriefe gehen kaum auf Inhalt und Intention der Thesen Diets ein. Die Begründung für diese Weigerung liefert im selben Heft *Wolfgang Garvelmann* (*»Spirituelle Erfahrung heute: Das Christusopfer in unserer Zeit«*). Sein interessanter Beitrag, über dessen Intention und Inhalt in jedem Detail viel mehr zu sagen wäre, als es hier möglich ist, liest sich streckenweise wie eine Zusammenfassung der Lesereinwände. Er behauptet, daß es dem Wesen »übersinnlicher« Erfahrungen

nicht angemessen sei, wenn man sie mit den Maßstäben der erkenntniskritischen Schriften Rudolf Steiners denkend beurteile. Gerade auf Erkenntniskritik spezialisierte Autoren hätten die Anthroposophische Gesellschaft zu einer »Institution zur Verhütung von geistigen Erlebnissen« gemacht. Dabei werde glatt übersehen, daß in der Menschheitsevolution »seit dem Ende der Lehrtätigkeit Rudolf Steiners Umwälzendes« geschehen sei: »Dank der Vorgaben Rudolf Steiners« hätten wir »Vorurteile über die Beschaffenheit der geistigen Welt« ausgebildet. »Zu unserer Überraschung« werden nun beide, die Vorgaben Rudolf Steiners und unsere Vorurteile, durch »neue Wahrnehmungsweisen korrigiert«. Das Denken müsse eben anerkennen, daß weder die Vorgaben Rudolf Steiners noch unsere daran gebildeten Vorurteile – für Garvelmann kommt eine Unterscheidung von »Vorgabe« und »Vorurteil« gar nicht erst in Betracht –, sondern die *Erfahrung der Realität* die Wahrheit bestimmt. Wie das Denken gegenüber der Sinneswelt sich genötigt sehe, an der exakten Wahrnehmung eine Sinnestäuschung oder einen Denkfehler zu korrigieren, so müsse nun das Denken auch gegenüber den übersinnlichen Erfahrungen Fehler eingestehen. Kritisches Denken könne zwar Denkfehler und Sinnestäuschungen entdecken und korrigieren. Aber zuletzt müsse die Wahrnehmung der Wirklichkeit über die Wahrheit entscheiden.

Dies besagt: Der Wahrnehmungsinhalt ist dem Denken durch die Erfahrung vorgegeben. Insbesondere sei dies bei der »geistigen Wirklichkeit« der Fall. Hier sei nicht bloß der Inhalt der Wahrnehmung, sondern auch noch das Urteil über deren Wirklichkeit und Wahrheit unmittelbar *gegeben*. Das Denken Garvelmanns – wie er es eben denkt – ist demnach ohne die Kraft, den Inhalt der Erfahrung selbst hervorzubringen. Also kann das Denken nach Garvelmann auch gar nichts über den Inhalt der Erfahrung befinden. Statt dessen meint er, daß die Wahrheit und Wirklichkeit der Erfahrungen in ihrem durch und durch *persönlichen* Charakter begründet seien. *Das Kriterium der Wahrheit* eines geistigen Erlebnisses sei dessen Intensität und Wirkung im Leben. Die *folgenreiche* persönliche *Betroffenheit* durch ein intensives Erlebnis garantiere neben der Wirklichkeit auch die Wahrheit desselben. Das dadurch entstehende »tiefinnerliche Empfinden« hebe die Trennung von Wahrnehmen und Denken auf und sei deshalb mit der von Rudolf Steiner beschriebenen Stufe der Intuition gleichzusetzen. Auf dem Wege der esoterischen Entwicklung werde eben die Trennung von Wahrnehmen und Denken vollständig überwunden. Denn die esoterische Entwicklung versetze den Entwickelten in das Zentrum des Weltganzen. (S. 105) Dort sei mit der Wahrnehmung auch das Wesen derselben unmittelbar gegeben. Leider würden die »Erkenntnistheoretiker« sich diese Entwicklungsmöglichkeit verbauen, da sie »in sich selbst stecken« blieben. Sie kämen nicht zu jenem »*außer-ichlichen Geistigen*«, um dessen *unmittelbare* Erfahrung es Garvelmann geht. Dieses »außer-ichliche Geistige« führt den Geistsucher demnach ohne den Umweg über das Denken geradewegs in den Tempel der Gewißheit ein. An die Stelle der erkenntnismethodischen Kritik träte die Bestätigung der eigenen Erfahrung durch einen Anderen. Aber auch, wenn der andere andere Erfahrungen habe, könne man sich durch deren Mitteilung bereichert fühlen. Ablehnen könne man die Wahrheit und Wirklichkeit solcher Erfahrungen nur durch klare »übersinnliche Erkenntnis«, wenn diese enthülle, daß es sich um eine durch die »Widersachermächte« verursachte Täuschung handle. Dies besagt: Weil ein bestimmter »Jemand« diese Erfahrungen mache, sie als die eigenen erkenne und sie damit als persönlich authentisch anerkenne, sei ihre Wahrheit nicht mehr zu bezweifeln. Wer dies dennoch tue, der stelle die *Authentizität der Persönlichkeit* in Frage. In eben diesem Sinne äußern sich auch die Kritiker Irene Diets.

... doch mit einer Inkonsequenz

Hier zeigt sich jedoch bereits im Ansatz eine bedauerliche Inkonsequenz, ohne daß man eine anthroposophisch-erkenntnistheoretische Betrachtung bemühen muß. Wenn die genannten Autoren ihre menschlich-persönliche, selbsterfahrene Wahrheit oder wahre Selbsterfahrung verkünden – warum berufen sie sich dann *außerdem* noch auf Rudolf Steiner? Kann ihre »Wahrheit« denn nicht für sich selbst stehen? Auch Dethlefsen vertritt seine »Wahrheit« selbst, und zwar durch die Behauptung, daß die Erfahrung selbst ihre Wahrheit beweise. Das kann man stehen lassen, da ein Bezug auf eine Autorität (z.B. Rudolf Steiner) nicht erfolgt und auch völlig überflüssig ist. Würden Heide Oehms, Jostein Saether und andere Erfahrungsträger ebenfalls auf diese Bezugnahme verzichten, müßten sich weder Irene Diet noch ihre Kritiker gegeneinander echauffieren. Eben diesen in der eigenen Sache liegenden Verzicht leisten sie aber nicht. Offenbar geht es doch nicht bloß um eine persönliche Wahrheit. Sondern um ein nicht ganz durchschautes Problem: Und zwar um das eigene Verhältnis zum Werk **Rudolf Steiners**.

Das Werk Rudolf Steiners ist Literatur

Das Werk Rudolf Steiners ist – unabhängig von den erkenntnistheoretischen Aspekten desselben – als solches schon die Widerlegung solcher Ansichten, wie sie die Kritiker Diets vorbringen. Rudolf Steiner gibt Darstellungen, die für den Leser als Wahrnehmung (von Buchstaben, Worten, Sätzen usw.) auftreten. Ohne das *Denken* haben diese Wahrnehmungen keine Bedeutung. Wenn Rudolf Steiner es für richtig befunden hätte, impressionierende *Betroffenheitserlebnisse* zur Aufklärung der Menschen zu erzeugen, würde er nicht als Autor und Rhetor das freie Urteilsvermögen angesprochen haben. Statt dessen hätte er durch Suggestion und Manipulation unmittelbare Wirkungen auf die Beteiligten auszuüben versucht. Offenbar ist eben das bei Rudolf Steiner nicht der Fall, obwohl – und dies ist in unserem Zusammenhang bemerkenswert – die Medien in jüngster Zeit nicht aufhören, dies zu behaupten. Rudolf Steiners Wirken als Autor und Rhetor sollte gerade dafür sorgen, daß das freie *denkende* Urteil über das Dargestellte möglich wird. Dazu ist eben die Schrift das geeignete Mittel. Auch die Vorträge sind in dieser Art gehalten. Sie appellieren ebenfalls an ein unbefangenes Urteil der Hörer und dessen eigenständige denkende Vertiefung. Eine unmittelbare Aufnahme des Inhalts der Anthroposophie durch Überspringen des Denkens ist gar nicht möglich. *Anthroposophie tritt nur für das Denken und damit für das Ich auf*. Alles weitere in der Anthroposophie baut auf dieser Grundlage auf.

Von der Erfahrung des Denkens im Werk Rudolf Steiners

Dies schließt selbstverständlich nicht aus, daß die denkende Auseinandersetzung mit dem literarischen Werk Rudolf Steiners individuell zu höheren Erlebnissen und Erfahrungen führt. Allerdings kann dies nur durch die Vertiefung und Verstärkung des Denkens geschehen, indem nämlich das Denken selbst zur Erfahrung wird. Für Rudolf Steiner ist das Denken selbst keineswegs inhaltlos. Darin unterscheidet er sich bereits als Philosoph bewußt und ausdrücklich von den meisten Philosophen. Er schreibt:

»Unser Denken ist der Dolmetsch, der die Gebärden der Erfahrung deutet. Man ist so gewohnt, die Welt der Begriffe für eine leere, inhaltslose anzusehen, und ihr die Wahrnehmung als das Inhaltvolle, durch und durch Bestimmte gegenüberzustellen, daß es für den wahren Sachverhalt schwer

sein wird, sich die ihm gebührende Stellung zu erringen. Man übersieht vollständig, daß die bloße Anschauung das Leerste ist, was sich nur denken läßt, und daß sie allen Inhalt erst aus dem Denken erhält.« (*Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung, mit besonderer Rücksicht auf Schiller, von Rudolf Steiner. 1923, S. 65 f, Rudolf-Steiner-Gesamt-Ausgabe Nr. 2*).

Was die Erfahrung besagt, kann demnach das Denken nur in sich selber finden. Die Erfahrung an sich besagt gar nichts. Nicht einmal das besagt sie, ob sie überhaupt eine wirkliche Erfahrung ist. Denn auch was Wahrheit und Wirklichkeit ist, kann nur im Denken gefunden werden. Das gilt selbstverständlich ebenso für die »Mitteilungen« Rudolf Steiners. Diese haben nicht etwa eine besondere, frei übertragbare Wahrheitsqualität. Sie erhalten ihren Wahrheitscharakter nur durch das eigene Denken und das daraus gebildete Urteil. Ohne dieses bleiben sie bloße Behauptungen. Die Berufung auf Rudolf Steiner ist also eine leidige *Inkonsequenz* derjenigen, die ihre Erfahrungen als »unmittelbar auftretende Erkenntnisse« darstellen wollen.

Wie steht es dann aber mit der »übersinnlichen Erfahrung« im Sinne der Anthroposophie Rudolf Steiners? Ist es wirklich so, wie die Gegner Irene Diets behaupten, daß die entsagungsvolle Denk-Arbeit an den Texten Rudolf Steiners vergeblich ist, wenn es um die übersinnliche Erfahrung geht?

5. Übersinnliche Erfahrungen in der Anthroposophie: Falsche Erwartungen und die richtige Enttäuschung

Als anthroposophisch Strebender hat man gelegentlich die »durch vielfache Erfahrung bestätigte Empfindung«: Die Übungen, wie sie Rudolf Steiner in seinen Schriften und Vorträgen darstellt, führen trotz allem esoterischem Eifer nicht zu einem *wahrnehmbaren* Ergebnis. Dabei wird jedoch von Rudolf Steiner behauptet, daß sie, richtig angewendet, notwendig zu den dargestellten Ergebnissen führen müßten. Man kann deshalb, wenn die Ergebnisse ausbleiben, eigentlich nur annehmen, daß das rechte Verständnis der Übungen nicht erarbeitet wurde. Das Studium der Bücher Rudolf Steiners und auch der Vortragsnachschriften ist demnach selbst schon eine schwierigste und grundlegende Übung. In diesem Sinne äußert sich Rudolf Steiner immer wieder. Dies habe er absichtlich so eingerichtet. – Dennoch erhofft man sich von den Übungen einen schnellen Erfolg. Dabei blickt mancher jedoch in die falsche Richtung. Achtet man das Allernotwendigste nicht genug, nämlich: ein klares, *exaktes Denken*, dann geht die Sehnsucht nach Höherem leicht in die Irre. Statt über das sich selbst vertiefende Denken den berechtigten Zugang zu den verborgenen Seiten des Daseins zu erstreben, hegt und pflegt man die Sehnsucht nach eigenem Hellsehen und anderen »höheren Erfahrungen« in sich. Solche Sehnsüchte werden durch Anthroposophie offenbar schwer enttäuscht. Man kann aus gewissen Hinweisen Rudolf Steiners wissen: Sie erfüllen sich nicht, weil sie sich auch gar nicht auf diese Weise erfüllen *sollen*. Es ist leichtfertig, die Hinweise zu übersehen, daß Anthroposophie gar nicht zum Hellsehen hinleiten möchte. Die oft bloß mühsam verhehlte Enttäuschung ist nur die Folge dieser Leichtfertigkeit.

»Moderne Spiritualität« ...

Während Anthroposophen ihre ganz speziellen, auf sie zugeschnittenen Enttäuschungen durchmachen, treten neben ihnen seit etwa 30 Jahren zunehmend Menschen auf, die über neuartige, psychisch-spirituelle Erfahrungen so verfügen, wie Anthroposophen nur über die Sinneserfahrung. Und manche Anthroposophen meinen dann, gegenüber den blendenden, ja suggestiv überzeugend wirkenden »übersinnlichen« Erfahrungen von Nicht-Anthroposophen ins Hintertreffen zu geraten. So entwickelte sich hier und da die Bereitschaft, hilfsweise die anthroposophischen Termini zur »Erklärung« von Erfahrungen zur Verfügung zu stellen, die nicht durch die anthroposophische Arbeit in der eigenen, ihrer selbst bewußten Seele hervorgegangen sind. Es hat sich bald eingebürgert, daß impressionierte Anthroposophen solche Erfahrungen, von denen ihnen berichtet wird, »übersinnlich«, »spirituell«, »höher« usw. nennen. Diese hilfswilligen Anthroposophen sprechen dann gern von der »reformierten Anthroposophie«. Ja, es treten auch unter Anthroposophen immer mehr unverschämte Bewunderer solcher Erfahrungen auf.

... und die Anthroposophie Rudolf Steiners

Dies alles hat unvermeidliche Rückwirkungen auf das Selbstverständnis derjenigen, die sich gern zur anthroposophischen Bewegung rechnen möchten. Es bleibt nämlich nicht aus, daß im Zuge der heute ganz allgemeinen Tendenz, sich verzückten »Esoterikern«, »Ur-Schamanen«, »Karmaforschern«, »Gottschauern«, »Christuserfahrern« usw. kritiklos hinzugeben, die strengen Formulierungen Rudolf Steiners als bloße »Literatur«, als totes Pergament, als verstaubter Zitatenschatz *hingestellt* werden. Man hält zwar verbal daran fest, daß man die Darstellungen Rudolf Steiners als »sichere Grundlage« brauche. Aber doch nur, um nach der flüchtigen Kenntnisnahme derselben diese endlich zu verlassen. Denn nur durch die Hingabe an anderes als die exakten Gedankenformen Rudolf Steiners kann man dieser Meinung nach die ersehnten eigenen Erfahrungen machen. Man legt die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners zu den Akten. Sie dient dann nur noch dazu, solchen anderen Erfahrungen pauschal einen allgemeingültigen Wahrheitsstempel aufzudrücken, den »die Wissenschaft« noch nicht hergeben will. Und dieses Stempelaufdrücken wird vielfach als der »anthroposophische Beitrag zur Spiritualität des neuen Zeitalters« hingestellt. Demnach wäre die *ungeprüfte* Wahrheit der Anthroposophie nur der Freistempel für solche Anschauungen und Erlebensarten, die mit dem *Denk-Anspruch Rudolf Steiners* selbst nichts zu tun haben wollen.

6. Die »Prüfung der Anthroposophie« als Ursprung höherer Erfahrung

Immer wieder hat Rudolf Steiner darauf hingewiesen, daß er der unbefangenen Prüfung seiner Aussagen mit Hilfe des gewöhnlichen Intellekts zentrale Bedeutung zumißt. Er war der Meinung, daß es für die anthroposophische Sache *außerordentlich* verhängnisvoll wäre, wenn solche Prüfung trotz seiner dringenden Aufforderung unterbliebe. Ja, er betonte immer wieder, daß der mit seinem gewöhnlichen Intellekt Prüfende durch solche Prüfung die eigene Einsicht in die Wahrheit der geschilderten übersinnlichen Tatsachen erzeuge. Zugleich bereite sich die eigene *bewußte* Erfahrung dieser Tatsachen vor. Die Prüfung übersinnlicher Tatsachen müsse aber geschehen, *bevor* man selbst übersinnliche Erfahrungen mache. Denn im Übersinnlichen sei es umgekehrt wie im Sinnlichen. Hier gebe die Wahrnehmung eine Art sichere Vorlage ab, an der das Vorstellen sich zum

Verständnis der Zusammenhänge denkend erheben könne. Dort müsse man die Zusammenhänge bereits denkend erkannt haben, um sie dann auch wahrnehmen zu können. Übersinnlich erlebt wird in der Anthroposophie also das, was zuvor gedacht wurde. Dies ist nach Rudolf Steiner der einzig sichere Weg zu höherer Erkenntnis. Es ist vielleicht nicht leicht zu durchschauen, was dies besagt. Doch es steht fest: Nach Rudolf Steiner ist das Gegenteil des von Wolfgang Garvelmann und den Leserbriefschreibern Behaupteten wahr. Nicht ist Rudolf Steiner an der Erfahrung zu korrigieren, sondern unsere Erfahrungen sind an dem Denken Rudolf Steiners zu überprüfen. Diese anthroposophische Selbstverständlichkeit hat gar nichts mit einer »Zitatologie« zu tun. Das Prinzip »DDHG« (»Der Doktor hat gesagt...«) leugnet ja gerade den eigenen Denkanspruch und wird so zum ahnungslosen Vorreiter der Auffassung, daß unsere Erfahrung über die Wahrheit des Denkens Rudolf Steiners bestimme.

Vom Denk-Anspruch der Anthroposophie Rudolf Steiners

Der springende Punkt der Anthroposophie Rudolf Steiners liegt darin, daß ihr Wahrheitsanspruch im Denken gründet. Jede Erfahrung, die außerhalb des Denkens gemacht wird, muß vor ihrer Anerkennung erst einer Prüfung zu unterzogen werden. Diese Prüfung kann aber nur mit den Fähigkeiten vorgenommen werden, die in dem durch und durch klaren Elemente des Denkens *Rudolf Steiners* errungen werden können. Rudolf Steiner beanspruchte für sich, die übersinnlichen Tatsachen in eine dieser Forderung angemessene Form gebracht zu haben. Die von ihm in ganz bestimmter Art und Weise *dargestellten* übersinnlichen Tatsachen kann der Intellekt denken lernen, *bevor* sie dann erlebt werden. Das radikal exakte Nach-Erdenken der Gedankenformen seiner Texte erzeugt eine Erfahrungswelt des Denkens. Der Übende erfährt, wie er denkend eine übersinnliche Welt hervorbringt. Er muß dabei die volle Verantwortung für sein denkendes Tun übernehmen. Gerade für die denkende Selbsterziehung hat Rudolf Steiner seine Texte konzipiert. Man macht im Nach-Erdenken der Gedankenformen Rudolf Steiners ganz bestimmte und kontrollierbare übersinnliche Erfahrungen. Man findet dann, wie diese Erfahrungen am Text überprüft werden können. Diese Erfahrungen entstehen ja erst an der denkenden Prüfung der Formulierungen Rudolf Steiners. In den anthroposophischen Schriften Rudolf Steiners werden diese Erfahrungen nicht nur ebenso ermöglicht wie in den philosophischen, sondern zugleich als ein Vorstellungsinhalt gegeben, der diese *selbsterzeugten* Erfahrungen beschreibt. Beides, die Form und der Inhalt, gehören untrennbar zusammen. Das ist der Denk-Anspruch der Anthroposophie Rudolf Steiners.

Und wo bleibt die Empfindung?

Es könnte der Eindruck entstehen, als sei das hier Vorgebrachte eine bloß einseitige Sichtweise. Hat nicht Rudolf Steiner immer wieder darauf hingewiesen, daß die geisteswissenschaftlichen Wahrheiten lebendig *empfunden* werden müßten? Und wird nicht oft behauptet, daß die innere ideelle Geschlossenheit eines Gedankens keineswegs die Empfindung für die Wirklichkeit und Wahrheit des Gedankens oder der Idee begründe? Deshalb dürfe man eben doch nicht den einzigen Garanten der persönlichen Wahrheit – die subjektive Empfindung, etwas, das man erfahre, sei wirklich und wahr – in Frage stellen. Es müsse jedem überlassen bleiben, nicht das, was er bloß denke, sondern das, was er selbst unmittelbar sicher erfahre, für wahr zu empfinden. Da die »höhere« Erfahrung schon ihr Wesen mitenthalte, könne man auf das Denken – jedenfalls für den Hausgebrauch – auch verzichten. Es sei eben nicht

jedermanns Sache, die eigene höhere Erfahrung für *jeden* anderen nachvollziehbar zu machen. Dieser Mangel besage aber noch lange nicht, daß die Empfindung nicht doch wahr spreche.

Das Gefühl für die Wahrheit

Wolfgang Garvelmann behauptet, Rudolf Steiner habe ein »*ultimatives Kriterium für die Wahrheit*« aufgewiesen, das jedermann zugänglich sei. Es gebe »eine zu entwickelnde tiefinnerliche Empfindung für wahr oder unwahr, für Echte oder Illusion.« (S. 104)

In der Tat spricht Rudolf Steiner wiederholt von dem »Gefühl für die Wahrheit«. So heißt es in dem Buche »Theosophie«:

»Das *Gefühl* und das *Verständnis* für die Wahrheit liegen in *jedem* Menschen. ... Dieses Gefühl, das anfangs vielleicht *gar nichts* sieht von dem, wovon zu ihm gesprochen wird, es ist selbst der Zauberer, der »das Auge des Geistes« aufschließt. In der Dunkelheit regt sich dieses Gefühl. Die Seele *sieht* nicht; aber durch dieses Gefühl wird sie erfaßt von der *Macht der Wahrheit*; und dann wird die Wahrheit nach und nach herankommen an die Seele und ihr den »höheren Sinn« öffnen.«

(Rudolf Steiner. *Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung. Rudolf-Steiner-Gesamt-Ausgabe Nr. 9, S. 18f - Einleitung*)

Ist dies die Begründung für Garvelmanns »ultimatives Wahrheitskriterium«? Das könnte so sein. Doch es ist anders. Herr Garvelmann versäumt es leider, zu erwähnen, woran sich die Empfindung – das Gefühl – für die Wahrheit entzündet. Das macht die Sache prekär, denn es entsteht ein völlig falsches Bild von dem, was Rudolf Steiner sagt. Man kann ja dies oder das für wahr halten. Ein Verständnis für *die Wahrheit* aber ist das Fürwahrhalten noch nicht. Erst wenn ich einsehe – sei es mit Gründen oder durch das Gefühl – daß das für wahr Gehaltene auch unwahr sein kann, bringe ich die Wahrheit *selbst* ins Spiel. Wenn die *objektive* Wahrheit auftritt, so »knipt« sie das Licht aus, in dem ich die Dinge zu sehen und zu verstehen *gewohnt* bin. Es wird dunkel. Nun erst finde ich mich am Ausgangspunkt des menschlichen Wahrheitstrebens. Kraft meines Denkaktes sehe ich die Dunkelheit, die ich selbst bin, denn ich habe sie denkend selbst herbeigeführt. Niemand anders kann dies für mich tun. Doch wenn ich denkend dazu fähig bin, die Dunkelheit selbst zu erzeugen, so heißt dies: *Ich lebe denkend im Lichte*. Ich muß mir sagen: ohne *dieses* neuartige, *übersinnliche* Licht, die mir das Dunkel meines Ich-Seins offenbart, könnte ich die *Finsternis* gar nicht erfahren.

»In der Dunkelheit regt sich dieses Gefühl.« (Rudolf Steiner) Diese Dunkelheit ist uns nicht von selbst gegeben, sonst stünden wir stets schon im *Urbeginne der Erkenntnis*. Sie entsteht in uns erst durch einen mutvoll vollzogenen Denkakkt. Anthroposophie will uns den Mut zusprechen, uns darauf einzulassen. Wir stehen so an einem Übergang, einer Schwelle. Die Entscheidung ist gefordert. Da heißt es dann auch: Wir sollen uns so wenig als möglich Illusionen hingeben. Was aber ist eine Illusion? Das entscheidende Kennzeichen einer Illusion ist doch, daß man sie für die unbedingte Wahrheit hält. Eine Illusion, die mir als Illusion kenntlich ist, ist für mich keine Illusion, sondern ihr Gegenteil: eine durchschaute Täuschung. Bei *anderen* Menschen kann dies jeder jeden Tag erleben. Umgekehrt wird *für mich* ein Schuh daraus: trifft nicht auch auf alles, was *ich* für *Wahrheit* halte, der Begriff der Illusion vollständig zu? Das bei diesem *klaren* Urteil auftretende *höchst unbehagliche*

Gefühl nennt Rudolf Steiner das »Gefühl für die Wahrheit«. Hier wird verständlich: Es ist die erste *echte* »übersinnliche Erfahrung« und damit der untrügliche Ausgangs- und Zielpunkt für die Wahrheitsuche im geisteswissenschaftlichen Sinne. Ihr Inhalt, kurz gesagt, ist die sichere, *selbsterzeugte* Erfahrung der eigenen »Nullität« gegenüber Rudolf Steiner.

Wer davor zurückschreckt, solche Erfahrungen zu machen oder sie ernst zu nehmen, wenn sie im Laufe des Studiums auftreten, der wird zunächst den abgründigen Denk-Anspruch der Anthroposophie Rudolf Steiners als ein unzumutbares Ansinnen zurückweisen. Der objektive anthroposophische Denk-Anspruch, auch wie ihn Diet noch ganz *moderat* vorträgt, wird von der Seite her, die solche Auffassungen vertritt, schnell zu einem *Störfaktor* »anthroposophischen Geisteslebens« erklärt. Irene Diet geht es darum, die denkende Auseinandersetzung mit den genauen Wortlauten Rudolf Steiners anzumahnen. Was ihr entgegentritt, ist das fast gänzliche Fehlen der Neigung, dem *primordialen* Denk-Anspruch der Anthroposophie den ihm gebührenden Raum zu geben. An die Stelle dieses Anspruchs treten dann persönliche Ansprüche. Die Mißachtung des Intellekts als des zunächst angemessenen Zugangs zur Anthroposophie Rudolf Steiners kann demzufolge auch zu einer Verfälschung der anthroposophischen Gesinnung führen.

7. Erkenntnis als Erfahrung

Ich sagte eingangs: Irene Diet hat einen Finger in eine alte, aber immer noch offene Wunde gelegt, und nun sagen alle laut und deutlich »Aua«. Faßt man diese Wunde ins Auge, so zeigt sich, daß die Reaktionen auf ihre Studie ein Symptom für eine schmerzvolle Erfahrung ist. Diese Erfahrung wurde bisher selbst nicht erforscht. Sie wurde zum *Problem*. Ich sage nun, was ich darunter verstehe.

Ein Problem entsteht, wenn eine Handlungsweise eine Situation erzeugt, die mit der zugrundeliegenden Handlungsart nicht bewältigt werden kann. Man kann die dann ausweglose Situation nicht mit den Handlungen auflösen, welche die Ausweglosigkeit erzeugt haben. Man treibt die Situation damit so oder so ins Absurde. Demnach hat die gegenwärtige Zivilisation als Ganzes ein Problem. Daß man dieses nicht kennt und auch nicht kennen will, macht sie krank. Es ist Rudolf Steiner, der uns darauf aufmerksam macht. Er stellt unserer kranken Zivilisation eine Diagnose. Damit verbindet er die Auffassung, daß die richtige Diagnose bereits die Therapie sei. In dem *Mut zur Erkenntnis* der Ursache des Problems wirken bereits die Heilfaktoren. Mut zur Erkenntnis ist aus einem einfachen Grunde nötig. Die von Rudolf Steiner in freier Weise angeregte Einsicht in das Problem unserer Zeit zeigt, daß nichts zu seiner Lösung geschehen kann, solange nicht die Handlungsart, aus dem es bei jeder »Reform« oder durch jede »Revolution« stets neu ersteht, *vollständig erneuert* ist. Die Ursache des Problems ist nach Rudolf Steiner ein unrichtiges Denken über unser Verhältnis zu dem, was er »die geistige Welt« nennt.

Durch diese Aussage Rudolf Steiners wird die Frage angeregt, wie denn das richtige Verhältnis zur »geistigen Welt« beschaffen sei. Die Antwort auf diese Frage soll nach Rudolf Steiner *seine* Anthroposophie sein. Das *richtige* Verhältnis zur »geistigen Welt« wird, so Rudolf Steiner, in der *Gedankenform* der Anthroposophie vor uns hingestellt. Sie wartet darauf, gedacht und damit realisiert zu werden. Doch wie gehen wir damit um? Hier beißt sich die Schlange in den Schwanz. Die Anthroposophie wird nämlich denjenigen vorgelegt, die nach Rudolf Steiner das *unrichtige* Verhältnis zur »Welt des Geistes« darleben. Denn auch die Interessenten an seiner Anthroposophie sind ein Glied der gegenwärtigen Zivilisation. Dies gilt

insbesondere für diejenige Tätigkeit, mit der wir uns den Zugang zur Anthroposophie verschaffen müssen: Für das Lesen. "Wie man Bücher in unserem Zeitalter zu lesen pflegt, kann dieses nicht gelesen werden. In einer gewissen Beziehung muß von dem Leser jede Seite, ja mancher Satz erarbeitet werden." (Rudolf Steiner. Theosophie. Vorrede zur 3. Auflage)

Es kann nun einleuchten, worin der *Mut zur Erkenntnis* bestehen muß. Man hat als Interessent an der Anthroposophie zweierlei zu leisten. Zum einen hat man einzusehen, daß man selbst ein Glied der übrigen Menschheit, und damit ein integranter Teil des Problems ist. Zum andern hat man zu *erkennen*, daß diese Einsicht erst aus der Anthroposophie heraus möglich ist. Die Einsicht und die Erkenntnis bedingen einander. Ohne die Einsicht, daß man selber das Problem ist, kann es keine Änderung der Handlungsweise geben, die das Problem erzeugt. Eine Änderung dieser Handlungsweise ist aber dem Handelnden nicht möglich, da dies wiederum eine Handlung wäre, von der vorab eingesehen wurde, daß sie eben das Problem ist. In diesem Paradoxon liegt die Erkenntnis, die nach Rudolf Steiner durch die bewußte Begegnung mit Anthroposophie hervorgerufen werden soll. Die *Einsicht*, daß man selber Teil des Problems ist, wird zur *Erkenntnis*. Indem ich die Einsicht vollständig ernst nehme, verwandelt sie sich aus einer zerschmetternden in eine erhebende Erfahrung. Die Erkenntnis der *Bedingungen* dieser Einsicht bewirkt eine Erhebung des Bewußtseins. Diese Erhebung führt jedoch *nicht* dazu, die Einsicht außer Kraft zu setzen. Vielmehr führt sie zu der Fähigkeit, die Gültigkeit der Einsicht noch *radikaler* anzuerkennen. Sie führt damit zu der Möglichkeit, sie noch stärker zu durchleben. Sie fordert direkt dazu auf, sich dem zugrundeliegenden Problem aus Einsicht und Erkenntnis *persönlich* zu stellen.

Es braucht Mut, dies zu ertragen. Rudolf Steiner zeigt, wie durch solches mutvolles Ertragen ein inniges Verständnis entstehen kann für die Art und Weise, wie das Problem unserer Zivilisation sich einer *welthistorischen* Lösung nähert. Das Ziel dieser Verständnisbemühung nennt Rudolf Steiner »Welterkenntnis«.

»Welterkenntnis« ist im Zusammenhang mit der Anthroposophie stets zugleich »Selbsterkenntnis«. Anthroposophie ist keine Heilslehre, sondern der Erkenntnisweg zwischen Welt- und Selbsterkenntnis. Auf diesem Wege wird Weltenkarma persönliches Karma: Ich erkenne mich selbst als das Problem, an dem die Zeit leidet. Da dieses Problem erst durch Anthroposophie erfahrbar und lösbar wird, hat es auch ihren Namen. Und dieser Name lautet: **Rudolf Steiner**.

Rüdiger Blankertz
Berlin, am 28. August 2001

Adresse des Autors:

Rüdiger Blankertz, Im Großacker 28, 79252 Stegen, Tel: 07661 908 374

Fax: 07661 908 373, Email: blankertz@menschenkunde.com

Im Internet herunterladen:

www.menschenkunde.com/pdf/blankertz/anthroposophie_rb/Erfahrung_erkennntnis.pdf